

8. "Manifesto to the Europeans"

[mid-October 1914]^[1]

Aufruf an die Europäer.^[2]

Während Technik und Verkehr uns offensichtlich zur faktischen Anerkennung internationaler Beziehungen und damit zu einer allgemeinen Weltkultur drängen, hat noch nie ein Krieg die kulturelle Gemeinschaftlichkeit des Zusammenarbeitens so intensiv unterbrochen, wie der gegenwärtige. Vielleicht kommt es uns allerdings auch nur deshalb so auffällig zum Bewußtsein, weil eben so zahlreiche gemeinschaftliche Bande vorhanden waren, deren Unterbrechung wir schmerzlich verspüren.

Darf uns also dieser Zustand auch nicht wundernehmen, so wären doch diejenigen, denen jene gemeinsame Weltkultur auch nur im geringsten am Herzen liegt, doppelt verpflichtet, für die Aufrechterhaltung dieser Prinzipien zu kämpfen. Diejenigen aber, bei denen man solche Gesinnung vermuten sollte—also vornehmlich Wissenschaftler und Künstler—, haben bis jetzt fast ausschließlich Dinge gesagt, die vermuten lassen, als ob mit der Unterbrechung der tatsächlichen Beziehungen auch selbst der Wunsch zu deren Fortsetzung geschwunden sei, sie haben aus einer erklärlichen Kampfstimmung heraus gesprochen,—zum mindesten zum Frieden geredet.

Solche Stimmung ist durch keine nationale Leidenschaft zu entschuldigen, sie ist unwürdig dessen, was bisher alle Welt unter dem Namen der Kultur verstanden hat, und sollte sie Allgemeingut der Gebildeten werden, so wäre das ein Unglück.

Aber nicht nur ein Unglück für die Kultur, sondern—davon sind wir fest überzeugt—ein Unglück dafür, wofür letzten Endes all diese Barbarei entfesselt ist; nämlich für den nationalen Bestand der einzelnen Staaten.

Die Welt ist durch die Technik *kleiner* geworden, die *Staaten* der großen Halbinsel Europa erscheinen heute einander so nahe gerückt, wie in alter Zeit die *Städte* jeder einzelnen kleineren Mittelmeerhalbinsel, und Europa—ja man könnte fast sagen die Welt—stellt bereits durch die mannigfaltigsten Beziehungen eine in den Bedürfnissen und Erlebnissen jedes einzelnen begründete Einheit dar.

Da wäre es doch wohl Pflicht der gebildeten und wohlwollenden Europäer, wenigstens den Versuch zu machen, um zu verhindern, daß Europa infolge seiner mangelhaften Gesamtorganisation dasselbe tragische Geschick erlei-

det, wie einst Griechenland. Soll auch Europa sich durch Bruderkrieg allmählich erschöpfen und zugrunde gehen?

Denn der heute tobende Kampf wird kaum einen Sieger, sondern wahrscheinlich nur Besiegte zurücklassen. Darum scheint es nicht nur *gut*, sondern bitter *nötig*, daß *gebildete Männer aller Staaten* ihren Einfluß dahin anbieten, daß—wie auch der heute noch ungewisse Ausgang des Krieges sein mag—die *Bedingungen des Friedens nicht die Quelle künftiger Kriege werden*, daß vielmehr die Tatsache, daß durch diesen Krieg alle europäischen Verhältnisse in einen gleichsam *labilen und plastischen Zustand* geraten sind, dazu benutzt werde, um aus Europa eine organische *Einheit* zu schaffen.— Die technischen und intellektuellen Bedingungen dafür sind gegeben.

In welcher Weise diese Ordnung Europas möglich ist, soll hier nicht erörtert werden. Wir wollen nur grundsätzlich betonen, daß wir fest davon überzeugt sind, daß die Zeit da ist, in der *Europa als Einheit auftreten muß, um seinen Boden, seine Bewohner und seine Kultur zu schützen*.

Wir glauben, daß dieser Wille latent in vielen vorhanden ist, und wir wollen durch gemeinsames Aussprechen dieses Willens bewirken, daß er eine Macht werde.

Zu diesem Zweck erscheint es vorerst notwendig, daß sich alle diejenigen zusammentun, die ein Herz haben für die europäische Kultur, die also das sind, was *Goethe* einmal vorahnend „*gute Europäer*“ genannt hat, denn man darf die Hoffnung nicht aufgeben, daß ihr gesammeltes Wort—auch unter dem Klange der Waffen—nicht ganz ungehört verhalle, vor allem, wenn unter diesen „*guten Europäern von morgen*“ alle jene zu finden sind, die bei ihren gebildeten Standesgenossen Ansehen und Autorität genießen.

Aber es ist notwendig, daß die *Europäer* erst einmal zusammenkommen, und wenn—was wir hoffen—sich genügend *Europäer in Europa* finden, d. h. Menschen, denen Europa nicht nur ein geographischer Begriff, sondern eine wichtige Herzenssache ist, so wollen wir versuchen, einen solchen *Europäerbund* zusammenzurufen.— Der soll dann sprechen und entscheiden.

Wir selber wollen hierzu nur anregen und auffordern, und so bitten wir Sie, falls Sie uns Gesinnungsgenosse und gleich uns entschlossen sind, *dem europäischen Willen einen möglichst weitreichenden Widerhall* zu verschaffen, Ihre Unterschrift zu senden.

PD (*Nicolai* 1917, pp. 9–11).

^[1]Dated by Georg Friedrich Nicolai, one of the authors of this manifesto (see *Nicolai* 1917, p. 9; see also the following note).

^[2]The statement was drawn up in response to the manifesto “To the Civilized World” (“An die Kulturwelt”), also known as the Manifesto of the 93, in which 93 German intellectuals and artists (including, for instance, Max Planck and Wilhelm Wien) rejected German war guilt and

defended German military actions in Belgium and elsewhere in the earliest phases of the First World War (see, e.g., *Nicolai 1917*, pp. 4–6, for the text of the manifesto and the names of the signers). Nicolai “drew up” (“verfaßte”) the manifesto to the Europeans “in collaboration with Einstein and Wilhelm Foerster” (“[g]emeinsam mit Prof. Albert Einstein und Geheimrat Wilhelm Förster.” *Nicolai 1917*, p. 9).

Foerster (1832–1921), former director of the Berlin Observatory and a signer of the Manifesto of the 93, was a moving spirit of the German Ethical Society and political colleague of Gustav Maier, who had founded the sister society in Switzerland and had supported Einstein’s attempt to enter the ETH in 1895 (see Maier’s unpublished autobiography: “Siebzig Jahre politischer Erinnerungen und Gedanken,” p. 34; Albin Herzog to Gustav Maier, 25 September 1895 [Vol. 1, Doc. 7]; and Vol. 1, Biography, p. 384).

Although the manifesto to the Europeans was circulated among a large number of professors, only a graduate in philosophy from the University of Marburg, Otto Buek (1873–1966), was prepared to sign it besides Nicolai, Einstein, and Foerster (see *Nathan and Norden 1960*, pp. 6–7). As a result, the manifesto was never released for independent publication (see *Nicolai 1917*, p. 11), though its text appeared in print two years later in the Introduction to *Nicolai 1917*. The following year Nicolai speculated that the manifesto “never would have seen the light of day had you [Einstein] not been involved” (“wäre wahrscheinlich niemals ans Licht gekommen, wenn Sie sich nicht daran beteiligt hätten.” Georg Nicolai to Einstein, 18 May 1918).